Super: Blick blöd! Volk tobt!

Autor(en): Stamm, Peter / Senn, Martin

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 121 (1995)

Heft 18

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-602911

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch



- für seinen Scheiss selbst verantwortlich. Auch die höchsten Verkaufszahlen entschuldigen nicht, was die gelben Plakate Tag für Tag in die Welt hinausposaunen: «Wir sind dumm, und wir sind stolz darauf!»

Aber was macht den Blick so unvergleichlich dumm? An Bernhard Russi alleine kann es nicht liegen, der gibt schliesslich auch dem Schweizer Fernsehen die Ehre. Blöd hat man früher ein Stück Stoff genannt, das dünn wurde. Dünn ist der Blick nicht nur vom Umfang her. Dünn sind die Geschichten, für die mit betrügerischen Fragen und aufs unerträglichste verkürzten Schlagzeilen geworben wird. Da werden Hoffnungen auf Blut und Tränen geweckt, die bestenfalls bei Grosskatastrophen befriedigt werden können. Aus einem toten Hund wird ein «Opfer der Flammen», aus einem Knaben mit einem verwundeten Arm ein «aufgespiesstes Kind».

Im Dänischen heisst blød weich, auch im übertragenen Sinn als «weich im Kopf» wie im Deutschen. Weich ist der Blick, indem er sich jeder Zeitströmung anpasst, ohne dabei seine Identität als dümmstes Presseerzeugnis des Landes zu verlieren. Die Kommentare des politischen Kirchenlichtes Jürg Zbinden pendeln so geschickt zwischen dessen eigenen, volksdümmlich-braunen Ideen und banalsten Gemeinplätzen, dass bei kaum einem Leser, kaum einer Leserin, egal welcher Couleur, der Verdacht aufkommt, der Blick sei anderer Meinung als er oder sie selbst. Weich ist der Blick gegen seine Leser, hart höchstens gegen seine Opfer. Aber dass sich gelegentlich einer umbringt, weil ein Boulevardblatt seinen Ruf ruiniert und sein Leben zerstört hat. nehmen die Leute der Blut-und-Boden-Presse in Kauf – nicht bloss die harten Kerle in Deutschland, sondern auch die helvetischen Biedermänner. Im Gegensatz zu Lesern gibt es immer genug Opfer, immer genug Leute, die lieber bekannte Päderasten oder Perverse sind als unbekannte Durchschnittsbürger.

Aber Blut alleine genügt nicht, der Schweizer Geilheit zu befriedigen. Jeden Tag saugt der Blick sich neue Vorwände aus den Fingern, um auch die helvetischen Unterleibe angemessen in Ekstase zu versetzen. Während die tägliche «Augen-Blick» Busen-Retusche ohne jeglichen Kontext auskommt, regt die Sex-Besessenheit der Blick-Reporter ihre sonst eher unterentwickelte Fantasie zu Höchstleistungen an. Was Beate Uhse in diskreter Verpackung in die bürgerlichen Haushaltungen schickt, prangt schamlos auf jeder Seite des Schandblattes: Sex von hinten und von vorn, im Lift und in der Luft. Der Blick schafft es, so ziemlich jedes Thema aus der Genital-Perspektive zu betrachten.

Und während der Hobby-Fantast Erich von Däniken in seiner Kolumne nach ausserirdischer Intelligenz fahndet, drängt sich Leser und Leserin die Frage auf, ob irgendwo in der Blick-Redaktion irdische Intelligenz zu finden ist. Aber Dänikens abgegriffene Blödheiten fügen sich nahtlos in die Schmierenberichterstattung des einzigen nationalen Käseblattes. Seine Spekulationen über steinzeitliche UFO-Landungen und indianische Astronauten sind etwa genausoweit von der Wirklichkeit entfernt wie die Leitartikel des Blicks - und werden genauso genossen von einem Publikum, das nicht informiert, sondern unterhalten werden will.

Kein Mensch braucht den Blick. Aber solange es ihn gibt, wird er gelesen werden. Solange Journalisten sich bereitfinden, für Geld auf ihre Berufsethik zu verzichten, werden sie im Blick auch ihre Leser finden. Es war nie schwierig, mit primitiven Mitteln Menschen zu verführen. Aber so wenig wie die Zahl der betrogenen Anleger für den Kings-Club spricht oder die Zahl der Nazis für Hitler, so wenig spricht die Zahl der Blick-Leser für dieses nicht nur vollkommen überflüssige, sondern darüber hinaus unvergleichlich hässliche Produkt.

